

OSKAR LENZ, AFRIKAFORSCHER UND PRAGER UNIVERSITÄTSPROFESSOR

Von Karl Ad. Sedlmeyer

Von dem verstorbenen Hamburger Geographen Siegfried Passarge¹ werden zwei Typen von Afrikaforschern unterschieden. Der erste repräsentiert die rücksichtslosen Willensmenschen, die sich in ihrer unbedingten Zielstrebigkeit schonungslos Bahn brechen, zuweilen mit „brutaler Ellbogengewalt“. Stanley und die meisten Angelsachsen reiht Passarge in diese Kategorie. Zum zweiten Typ rechnet er die zähen Dulder, deren unbegrenztes Vertrauen auf Erfolg, auf Glück und diplomatisches Geschick gestützt ist. Diesem Typus gehören die übrigen Forscher an und zu denen muß man zweifellos auch Oskar Lenz zählen.

Seine Bescheidenheit bewirkte, daß man ihn nach seinem Tode bald vergessen hat. Doch die Gegenwart verlangt nach einer Würdigung dieses Forschers, dem die Afrikaforschung manche Entdeckung verdankt. Anlässlich der 15. Wiederkehr seines Todestages habe ich in einem Aufsatz² seiner Person und Verdienste gedacht. Diese Würdigung ist heute schwer zugänglich. Jetzt, nachdem es mir gelungen ist, sein afrikanisches Forschungsgebiet näher kennenzulernen, sehe ich mich nicht nur als letzter Vertreter des geographischen Lehrstuhles der Prager Deutschen Universität veranlaßt, diesem Manne ein wissenschaftliches Denkmal zu setzen, wie er es längst verdient hätte³.

Leider sind Originalunterlagen für seine Lebensbeschreibung nur in geringer Anzahl vorhanden. Im österreichischen Staatsarchiv befinden sich die Schriftstücke, die anlässlich der Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-

¹ Passarge, Siegfried: Mittl. d. geogr. Gesellschaft. Hamburg 1925.

² Sedlmeyer, Karl Ad.: Oskar Lenz, der Afrikaforscher. Firgenwald-Reichenberg 1940.

³ Dem Collegium Carolinum danke ich, daß es mir den Aufenthalt in Wien ermöglicht hat, um den Nachforschungen bezüglich des Nachlasses von Oskar Lenz an Ort und Stelle nachzugehen. — Ferner danke ich den Herren Prof. Dr. Fritz Knoll, meinem ehemaligen Botaniklehrer an der Deutschen Universität in Prag und jetzigen Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften in Wien, Dr. Oberhummer, Leiter der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Wien, Ernst Casper, Wien, meinen Kollegen Martin Gusinde, St. Gabriel bei Wien, Leopold Scheidl, Hochschule für Welthandel, und E. Lehmann, Deutsches Institut für Länderkunde, Leipzig, Pfarrer i. R. Walther Lenz, Kassel, Walter Lenz, Rheineck/Schweiz, ferner dem Staatsarchiv in Wien und der Geologischen Bundesanstalt in Wien und besonders Nationalrat und Bürgermeister von Soos, Herrn Leopold Fischer für weitere Unterstützung dieser Arbeit durch Hinweise und Überlassung von Photographien, von Bildern und Handschriften.



Prof. Dr. Oskar Lenz

* 13. April 1848

† 2. März 1925

Ordens gewechselt wurden⁴, wie jene, die seine Ernennung zum Professor an der Prager Universität mit deutscher Vortragssprache betreffen. Die geologische Bundesanstalt in Wien hat in ihrem Archiv keine diesbezüglichen Akten mehr, aber dafür zwei Lichtbilder von Lenz aus den Jahren seiner Zugehörigkeit zur k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien. Das Archiv der Geographischen Gesellschaft in Wien ist verbrannt. Im Forscherarchiv des Deutschen Instituts für Länderkunde in Leipzig sind wenigstens 5 Briefe, eine Postkarte und ein Telegramm von Oskar Lenz an den Verein für Erdkunde (1881), an die Gesellschaft für Erdkunde (1901), an Ferdinand Zirkel (1884), an A. Stübel (1904) und an Prof. Josef Partsch (1890, 1909 und 1920) erhalten. Die älteste gedruckte Biographie von Oskar Lenz finden wir im Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau, Bd. 3. 1889. Ferner gibt die 456 Seiten starke „Chronik des alten Adelsgeschlechtes der von dem Lentze nebst den bürgerlichen Abzweigungen der Lenz (Lentz, Lentze)“, entworfen von H. Kypke, Pastor em. (Verfasser der Familien-Geschichte von Kleist), die von 1229 bis 1912 reicht⁵, auf Seite 371 über Dr. Heinrich Oscar Lenz Auskunft. Schließlich gibt die Selbstbiographie von Oskar Lenz⁶ die wichtigsten Hinweise auf sein Leben.

Oskar Lenz wurde mitten hinein geboren in das Jahrhundert der intensiven Erforschung Innerafrikas. Oskar Lenz leitet seine Autobiographie mit folgenden Sätzen ein: „Wenn man in höherem Alter rückwärts schauend, Personen und Ereignisse aus früheren Tagen an sich vorüberziehen läßt, so wird man sich wohl öfters die Frage vorlegen: War es Zufall oder war es Schicksal? War das Zusammentreffen mit einer Person, die für dich von größter Bedeutung war, oder eines tief einschneidenden Ereignisses wirklich nur zufällig, oder steht der Mensch unter dem Einfluß eines unabänderlichen Schicksals?“ In seinem Leben spielte der Zufall wirklich eine große Rolle. Er wurde am 13. April 1848 als der älteste von vier Söhnen des Schuhmachermeisters Heinrich Wilhelm Lenz in Leipzig geboren. Über seine frühe Jugendzeit finden wir nirgends nähere Angaben. In der Mitte der fünfziger Jahre entstand in Leipzig ein neuer Schultypus, das „Moderne Gesamt-Gymnasium“ unter der Leitung des Theologen Dr. M. Zille, welches Volks-, Mittel- und Oberschule umfaßte, wobei berechnet war, daß die Schüler etwa mit dem 18. Jahr reif für das Abitur waren. Der Lehrplan war derart, daß vom 12. Jahre an neben den üblichen Gegenständen Englisch unterrichtet

⁴ Vortrag des Min. f. Cultus und Unterricht, Sigmund Frh. Conrad v. Eybesfeld am 11. Dezember 1881. (Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens) Staatsarchiv, Wien.

⁵ Magdeburg 1912.

⁶ Lenz, Oskar: Mein Leben und Schaffen. Neue Illustrierte Zeitung. Jg. 25, Nr. 7. Wien, 10. September 1920. Leider ist dieses Exemplar sehr selten geworden. Trotz eifrigen Suchens und der großen Gefälligkeit des Herrn Direktors Dr. Kienauer von der Nationalbibliothek in Wien war dieses Blatt nicht zu finden. Ein Exemplar stellte mir in liebenswürdiger Weise Herr Pfarrer Walther Lenz in Kassel, ein Neffe von Oskar Lenz, zur Verfügung.

wurde, vom 13. Jahre an kam Französisch dazu, vom 14. Jahre an Latein und vom 15. Jahre an Griechisch. Die sogenannten klassischen Sprachen wurden also in drei, beziehungsweise in vier Jahren absolviert, statt in acht Jahren wie an den damaligen Gymnasien. Dazu kam, daß schon damals von frühester Jugend an Stenographie getrieben wurde, dann Turnen, Exerzieren und Fechten. Das größte Schulhindernis bestand jedoch darin, daß diese Schule kein Öffentlichkeitsrecht besaß, um Abiturprüfungen abzuhalten. Diese mußten an einem öffentlichen Gymnasium abgelegt werden und waren so erschwert wie heutzutage, so daß es nur wenigen Absolventen, und dann mit Hilfe von Privatstunden gelang, die Reifeprüfung zu bestehen.

Nun einer jener Zufälle im Leben von Oskar Lenz brachte es mit sich, daß seine in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern mit Dr. Zille bekannt wurden. Dieser nahm die Kinder des Ehepaares umsonst in seine Lehranstalt auf. So kam auch Lenz in eine völlig neue Umgebung und unter Mitschüler, die fast ausschließlich den reichsten Familien Leipzigs angehörten. „Letzteres hat seine Übelstände“, bemerkt Lenz in seiner Selbstbiographie an dieser Stelle. Zehn Jahre verblieb er an diesem Gymnasium bis zum Jahre 1865. Siebzehnjährig bezieht er das öffentliche Nikolai-Gymnasium, wo er ein Jahr darauf seine Abiturprüfung ablegt.

„Das Prinzip der Zilleschen Schule war gewiß gut“, urteilt Lenz, „aber die Ausführung aus finanziellen Gründen schwierig; es konnten nicht so gute Lehrkräfte angestellt werden, wie an öffentlichen Schulen, und die Disziplin ließ zu wünschen übrig, da man ungezogene Schüler aus reichen Häusern nicht leicht entlassen konnte ohne finanziellen Schaden.“ Das Moderne Gesamtgymnasium ist denn dann auch nach dem Tode des Gründers wieder eingegangen. Zille war eben ein Mann, der seiner Zeit weit vorausseilte.

Auch schon damals war es unverständlich, daß man ein Studium wählte, das kein Brotstudium war. So hatte man dem jungen Lenz auch angeraten, Theologie, Juristerei oder Philologie zu studieren. „Aber ich hatte schon auf dem Gymnasium ganz andere Pläne, die Natur hatte es mir angetan, Reisen in fremde Länder war ein Traum und ich ließ mich als Student der Naturwissenschaften an der Universität meiner Vaterstadt inskribieren“, so schreibt Oskar Lenz. Diese Inskription hatte für ihn den großen Nachteil, daß er keinen Anspruch auf ein Stipendium hatte. „Diese waren alle für brave Normalstudenten der üblichen akademischen Berufe bestimmt, nicht aber für solche out-siders im akademischen Leben“, bemerkt er etwas betrübt. So mußte er sich auch an der Universität vier Jahre lang fortretten wie am Gymnasium. Nebenbeschäftigungen mußten die nötigsten Mittel zum Studium einbringen. „So manche Nacht, die andere Kommilitonen fröhlich durchschwärmten, mußte ich mit Schreibereien verbringen, die mit dem eigentlichen Studium nichts zu tun hatten“, schreibt er noch nach 55 Jahren im Gedenken an seine Hochschulzeit. Lenz studierte Naturwissenschaften, besonders Mineralogie und Geologie. Damals wurde Geologie und Geographie noch nicht gelesen. Erst 1869 kam der bekannte Geologe Wilhelm Credner als Privatdozent an die Leipziger Universität und im gleichen Jahre habili-

tierte sich der Realschullehrer Delitsch für Geographie, der auch der Gründer der Zeitschrift „Aus allen Weltteilen“ war, die Lenz später einige Zeit redigierte. Am 8. Juni 1870 wurde Oskar Lenz zum Doktor der Philosophie promoviert mit einer Arbeit über die Jura-Ablagerungen an der sächsisch-böhmischen Grenze. Damit war sein Studium abgeschlossen und ziemlich ratlos stand er nun da, weil er keine Lehramtsprüfung in irgendeinem Fach nachweisen konnte. Und hier trat nun wieder einer jener „Zufälle“ ein, die in seinem Leben eine große Rolle spielen. Von dem Ruhm der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien hatte er öfters vernommen, und dorthin zu kommen, war sein heißester Wunsch. In Döbling bei Wien hatte ein Landsmann eine Privatschule gegründet und an diese kam Lenz nun als Lehrer. Vom Oktober 1870 bis Ende 1871 lehrte er an dieser Anstalt, da er militärfrei war. Nebenbei hat er Beziehungen zur Geologischen Reichsanstalt in Wien aufgenommen und es erreicht, daß er als Volontär hier arbeiten konnte. Da kam die Wiener Weltausstellung 1873. Auch die Geologische Reichsanstalt brauchte Hilfskräfte für ihre Ausstellung und so wurde er Anfang 1872 als Praktikant mit einem Tagegeld von 1 fl 30 kr dort angestellt. Im gleichen Jahr wurde die erste Aufgabe von seiten der Geologischen Reichsanstalt an ihn herangetragen, die Untersuchung der Fruška Gora in Slawonien. Das Hauptergebnis war die Feststellung, daß dieser Höhenzug eine Fortsetzung der Südalpen ist. Im gleichen Jahr entdeckte der junge Geologe das Gräberfeld von Libochovan bei Leitmeritz. Fast könnte man sagen, daß dadurch seine zweite Beziehung zum böhmischen Raume geschaffen wurde. Die von dieser Fundstätte mitgebrachte Sammlung konnte bei der Weltausstellung der anthropologischen Gesellschaft in der Rotunde zu Wien mitverwendet werden. Wir finden ihn 1873 im Bregenzer Wald mit der geologischen Aufnahme beschäftigt und im Herbst des gleichen Jahres begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. 1873 wird für Lenz zum Schicksalsjahr. Bei einer Reorganisation der Beamtenschaft der Geologischen Reichsanstalt wurde er definitiv in den Staatsdienst als Adjunkt übernommen. Seit dieser Zeit ist er österreichischer Staatsbeamter und gleichzeitig österreichischer Staatsbürger. Im Jahre 1874 ist er mit der Auswertung der Gesteinsproben beschäftigt, welche die 2. deutsche Nordpolexpedition nach Hause brachte. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit Ferdinand von Hochstetter, dem Professor der Geologie an der Wiener Technischen Hochschule und dem „hervorragenden Naturforscher der Österreichischen NAVARA-Expedition“ näher bekannt. Wieder so ein Fall, wo der Zufall scheinbar mitspielte. Dieser wohnte in der Nähe der Schule in Döbling, an der Lenz 1870—1871 Unterricht erteilte, und dessen Sohn war sein Schüler. So kam er in persönliche Berührung mit diesem liebenswürdigen Gelehrten, der stets ein Freund und Förderer jüngerer Talente war.

Trotz dieser günstigen Verhältnisse ließ ihn die Sehnsucht nach überseeischen Ländern nicht zur Ruhe kommen. Schon als Lehrer in Döbling suchte er Verbindung mit verschiedenen ausländischen Gelehrten, so mit Prof. Dr. Philippi in Santiago (Chile), dem dortigen Direktor des naturwissenschaftlichen

Museums, ebenso mit Prof. Dr. Burmeister in gleicher Eigenschaft in Buenos Aires. Er wandte sich nach den Niederlanden, um nach den Sunda-Inseln zu kommen, aber alle diese Versuche waren vergeblich. Doch war es eigentlich Afrika, das ihn am meisten anzog. Ein Ereignis in seiner Kindheit spielte dabei eine große Rolle. Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war der Sohn eines in Leipzig sehr bekannten Schuldirektors, Dr. E. Vogel, als Teilnehmer der großen englischen Sahara-Expedition verschollen und erst in den siebziger Jahren ist durch den bekannten Afrikaforscher Gustav Nachtigal festgestellt worden, daß Vogel in Wadai ermordet wurde. Die damals noch kleine Stadt Leipzig nahm regen Anteil an diesem Schicksal des jungen Forschers. Die Schwester des Ermordeten, die derzeit bekannte Schriftstellerin Elise Polko, veröffentlichte seine Briefe, deren Inhalt Oskar Lenz zutiefst berührte. Dazu kam, daß der bekannte Zoologe und Reisende, Dr. Brehm, einige Zeit Lehrer am Modernen Gymnasium war und in seiner drastischen Art und Weise den Schülern allerhand über Afrika erzählte. An der Universität zählte der Zoologe Professor Pöppig, der selbst Forschungsreisender war, zu seinen Lehrern. Wenn auch nach Lenz' Meinung dessen Vorlesungen weniger anregend waren, so waren es andererseits doch seine Schriften über seine Forschungen in Südamerika.

„Das alles hat meine Phantasie auf das Lebhafteste erregt“, bekennt Oskar Lenz in späten Jahren, „und einmal ein Afrikareisender zu werden, war natürlich mein lebhaftester Wunsch“. Dieser Wunsch seines Jugendtraumes sollte bald in Erfüllung gehen, und sogar in einem Ausmaß, wie er es sich nie erhofft hatte.

Im Jahre 1873 wurde in Berlin die Deutsche Afrikanische Gesellschaft gegründet, die es sich als Aufgabe stellte, wissenschaftliche Forschungs- und Studienreisen in wenig bekannte Teile Afrikas ohne jede politische Ambitionen durchzuführen. Da nun der Direktor der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Hofrat Franz von Hauer, sowie Hofrat Ferdinand von Hochstetter von seinen Plänen unterrichtet waren, empfahlen sie Lenz der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin für eine derartige afrikanische Expedition. Die Afrikanische Gesellschaft in Berlin reagierte mit einer Einladung an Oskar Lenz.

Die Afrikanische Gesellschaft in Berlin hatte als ihr Forschungsgebiet die äquatoriale Westküste von Afrika gewählt, weil von hier aus die unbekannten Gebiete Innerafrikas der Küste am nächsten lagen. Oskar Lenz nahm die Einladung der Afrika-Gesellschaft an, nachdem er von der Geologischen Reichsanstalt „in liberalster Weise“ beurlaubt wurde.

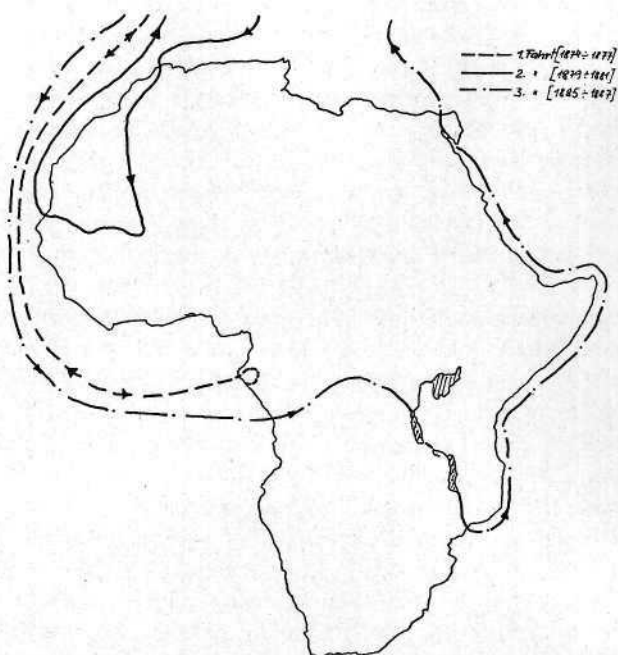
Drei Expeditionen wurden ausgerüstet: Die eine führte Dr. Pogge von der portugiesischen Kolonie Angola aus, eine zweite unter Dr. Güssfeld gründete an der Loangoküste eine Station und versuchte von da in das Innere des Kontinentes zu gelangen. Direkt am Äquator wurde Oskar Lenz das französische Gabungebiet sowie das Stromgebiet des Ogowe als Forschungsgebiet zugewiesen. Jetzt bewährte sich die gründliche naturwissenschaftliche Ausbildung, die Lenz genossen hatte. Paul Pogge gelang es zwar, ziemlich weit

in das afrikanische Innere vorzustößen, aber seine mangelhafte naturwissenschaftliche und geographische Vorbildung zeitigte keine besonderen Ergebnisse. Die Expedition an der Loangoküste unter Paul Güssfeld konnte nicht sehr weit gegen Osten vordringen und beschränkte sich deshalb auf eine gründliche landeskundliche Erforschung dieses Küstenstreifens. Oskar Lenz erreichte am Ogowe nur die Mündung des rechtsseitigen Zuflusses Ivindo, ohne die Wasserscheide dieses Stromgebietes gegen das Kongobecken zu erreichen. Dies gelang erst seinem Nachfolger, dem Franzosen P. Savorgnan de Brazza 1876, dessen Name im Ortsnamen Brazzaville heute noch an ihn erinnert.

Fast drei Jahre verbrachte Oskar Lenz ganz allein in diesem mörderischen Klima. Heute muß man sich nur wundern, wie dies überhaupt möglich war, denn abgesehen von den klimatischen Unbilden sind es hier vor allem die Tropenkrankheiten, die dem Europäer stark zusetzen, auch heute noch. Er fand keine Unterstützung bei den französischen Behörden in Gabun, die im Gegenteil sehr mißtrauisch seine Forschungen verfolgten. Sie sandten ihm stets S. de Brazza nach, der ostentativ jedes Stück Landes, jedes Dorf für die Franzosen in Anspruch nahm und dabei von Senegalischen Soldaten begleitet und geschützt war. Lenz meint, daß es nicht richtig von der Afrikanischen Gesellschaft war, ein solches ungeheures tropisches Waldgebiet mit einer feindseligen und mißtrauischen Negerbevölkerung als Ausgangsbasis für eine solche Expedition zu wählen. Dies konnte man nur mit der geringen Erfahrung der Gesellschaft entschuldigen. Trotz alledem waren die wissenschaftlichen Ergebnisse, die Lenz nach Hause brachte, nicht unbeträchtlich, wie die Berichte im Korrespondenzblatt und in den Mitteilungen der Afrikanischen Gesellschaft beweisen. Sie enthalten eine Fülle geographischer, ethnographischer und naturwissenschaftlicher Einzelheiten. Diese ersten deutschen afrikanischen Expeditionen an der Westküste Afrikas hatten später allerdings auch eine politische Auswirkung, indem Togo und Kamerun als deutsche Kolonien erworben werden konnten.

Als geologisches Ergebnis dieser Expedition sei hervorgehoben die Entdeckung einer der Kreideformation angehörenden, versteinerungsreichen Ablagerung in Gabun und auf den Elobi-Inseln in der Coriseo-Bai, ferner stellte er fest, daß das westafrikanische Randgebirge aus kristallinen Schiefern mit dem selten vorkommenden Itabirit besteht. Hier hat Lenz auch den Laterit, der schon lange im tropischen Asien und Amerika bekannt war, gefunden. Die reichen ethnographischen und zoologischen Sammlungen mit zahlreichen Schädeln von Gorillas, die heutzutage nicht ohne weiteres ausgeführt werden dürfen, sind in Berlin aufbewahrt gewesen. Auf Wunsch der „Literarischen Gesellschaft in Wien“ schrieb er 1895 dann sein heute noch sehr aktuelles Buch „Wanderungen in Afrika, Studien und Erlebnisse“.

Es ist wieder ein Zufall gewesen, wie Oskar Lenz berichtet, daß er überhaupt nach Westafrika gelangte. Als er nämlich im April 1874 die erste Ausfahrt mit einem Liverpooler Dampfer machen wollte, versäumte er diesen. Er nahm die Einladung des Herrn Woermann in Hamburg an, mit einer klei-



Afrika-Reisen von Oskar Lenz

nen Segelbarke zu reisen, und kam nach 59-tägiger Fahrt, ohne irgendwo zu landen, am Ziel an. Als erste Neuigkeit erfuhr er, daß der Aprildampfer „Liberia“, den er benutzen wollte, nicht angekommen, sondern irgendwo zwischen England und Madeira mit Mann und Maus untergegangen sei.

Der Ogowé und sein Einzugsgebiet gehören heute der Republik Gabun an. Damals aber, als Lenz an seinem Laufe forschte, wurden nur Handelsfaktoreien der verschiedenen Handelshäuser bald hier bald da errichtet und sie boten Handelswaren Europas in Form von bunten Glasperlen, Tuch, Tabak, Gewehren, Munition, Messingdraht, Salz usw. an. Dafür brachten die Eingeborenen Gummi, Elfenbein, Edelholz und andere Produkte des tropischen Waldes. Die vorgeschobenste Faktorei am Ogowé war die des Handelshauses Woermann, Hamburg, in der Nähe der Nguniemündung, die Lenz als Stützpunkt benützte. Lenz gibt folgende Schilderung dieses Gebietes: „Soweit ich ins Innere gekommen bin, konnte ich nur den von der Natur vorgeschriebenen Wegen, den Wasserläufen folgen; durch den Busch zu dringen, um irgendeinen Punkt zu erreichen, ist mit Schwierigkeiten, Mühsalen und Kosten verknüpft, die nicht in geringstem Verhältnis zu den etwaigen Erfolgen stehen. So sind auch die auf den Karten angegebenen Hügel und Berge völlig mit dichtem Urwald bewachsen und ein Besteigen der durchgehends unbedeutenden Erhebungen in den meisten Fällen nicht durchführbar und auch zu-

gleich zwecklos, da eine Orientierung doch nicht ermöglicht wird. Sind also für den Reisenden, dessen Aufgabe das möglichst weite Vordringen in das Innere ist, diese Waldungen verschlossen, und endlich auch nicht von dem Nutzen, wie die mit zahlreichen Dörfern besetzten Flüsse, so findet dagegen der Jäger und Zoologe hier ein ergiebiges Feld der Tätigkeit. Das reiche, üppige Pflanzenleben gibt einer ebenso reichen Tierwelt die Existenzbedingungen.“ Was Lenz psychisch und physisch aber ertragen mußte, geht am besten aus einem Bericht an die Afrikanische Gesellschaft hervor, in dem er schreibt: „Mein Gesundheitszustand in den Monaten Feber, März und April, also während der großen Regenzeit, war durchaus unbefriedigend. Die entsetzliche Hitze und die häufigen Regengüsse brachten mir ein Fieber nach dem anderen. Besonders bedenklich waren mir aber die häufigen Anfälle von Schwäche und Schwindel, daß ich mich kaum aufrecht erhalten konnte. Es verging kein Tag, an dem nicht wenigstens 31° im Schatten waren . . . die häufig schlaflosen Nächte schwächten mich ungemein. Das Reisen zu Lande war mir kaum möglich und es war allmählich eine höchst anstrengende Tour für mich, wenn ich bei den Franzosen in Lope einen Besuch machen wollte, obgleich man den Weg recht gut in 2½ Stunden zurücklegen konnte.“

Im Feber 1877, nach dreijähriger Abwesenheit von Europa, landete Lenz in Lissabon. Wenn er auch die Quellen des Ogowe nicht erreicht hat und die Widerlegung der Theorie, daß dieser Fluß nur ein Seitenarm des Kongo ist, einer späteren Forschung vorbehalten blieb, so steuerte dafür das geologische, ethnographische (besonders die Entdeckung der Abongozwerge) und meteorologische Material sehr zur Landeskunde dieses Tropengebietes bei. Leider kennt die moderne naturwissenschaftliche Literatur diese Arbeiten nicht. Nach dieser Forschungsreise kehrte Lenz wieder auf seinen Posten als Adjunkt der Geologischen Reichsanstalt zurück. Im Sommer des Jahres 1877 arbeitet er bereits wieder als Geologe am Dnjestr in Galizien, wo ihn besonders die Gipsfrage interessiert. Drei Jahre beteiligte er sich an der geologischen Landesaufnahme in Ostgalizien, mit der mehrfach prähistorische Ausgrabungen verbunden waren.

Doch schon im Sommer 1879 stellte ihm die deutsche Afrikanische Gesellschaft die Leitung einer weiteren Expedition in den Hohen Atlas und nach Marokko in Aussicht. 9000 Mark wurden ihm vorläufig auf ein Jahr hierzu zur Verfügung gestellt. Der Plan der Reise und die Wahl des Reisenden ging von dem bekannten Geographen Ferdinand von Richthofen, dem damaligen Präsidenten des Berliner Vereines für Erdkunde, aus. Diese Expedition war für Lenz die bedeutendste hinsichtlich der Leistungen und sie bezeichnet den Höhepunkt seiner Forschertätigkeit und seiner Erfolge. Durch das Zusammentreffen einer Reihe günstiger Umstände wurde aus diesem kleinen Unternehmen, wie es anfangs gedacht war, eine der bedeutendsten Forschungsreisen, die seinerzeit großes Aufsehen erregte, aber heute leider fast vergessen ist.

Sein Weg ging zunächst über Paris nach Marseille, nach Cartagena, Malaga, nach Gibraltar und Tanger, wo er am 13. November 1879 eintraf. Zwei

Jahre sollte diese Forschungsreise dauern. In Tanger änderte er seinen eigentlichen Forschungsplan, denn er lernte hier einen Scherif kennen, der ihm Aussicht machte, nach Timbuktu, jener damals heiligen Stadt der Wüste, zu kommen. Zunächst zog also Lenz nach Marakesch, der Hauptstadt des Landes. Bis hierher hatten marokkanische Gendarmen als behördlicher Schutz ihn begleitet. Nun hieß es von Nachtquartier zu Nachtquartier immer wieder neue Führer anheuern, denn es galt in schweren Märschen das Hohe Atlasgebirge zu überqueren. Dieser Gebirgsweg war sehr schwierig: „Eine Zeit von Unruhe und Arbeit“, nennt ihn Lenz. Er hatte aus Vorsicht vor den fanatischen Bewohnern dieser Landstriche seine Kleider gewechselt: Er war vom Europäer zum Orientalen geworden. Als türkischer Militärarzt aus Konstantinopel gab ihn seine Umgebung aus. Vier Tage lang ging es von Tarudaut im Wad sūs durch die Wohngebiete der räuberischen Kabylen, über den Anti-Atlas, bis er schließlich nach Illergh kam. Der Empfang in dieser Stadt war nicht gerade vielversprechend. Durch wüstes, unbewohntes Gebirge, das voll von Straßenräubern war, kam er nach Tizgi, an den Rand der Wüste Sahara.

Viele Forscher vor ihm hatten den Versuch, von hier aus die Wüste zu durchqueren, mit dem Leben bezahlt. Lenz sollte dieses Großunternehmen gelingen. Der Schutz eines hochangesehenen Scheichs bewahrte ihn auf diesem Weg vor manchen Unbilden. Sein Saharaerlebnis schildert Lenz mit folgenden Worten: „Es ist in der Wüste eine außerordentlich reine und gesunde Luft und Krankheiten kennt man dort nicht, mit Ausnahme von Augenleiden, die aber nur der Unreinlichkeit der Bevölkerung zuzuschreiben sind. Als besonders gesunde Kur gegen verschiedene Leiden möchte ich die heißen Sandbäder in den Dünen empfehlen; es ist ein wahrer Genuß, in dem reinen, völlig staubfreien, lockeren Quarzsand herumzulaufen. Die Wüste ist schön, sehr schön, trotz der Hitze und der Dünen. Die ungeheure Einöde hat etwas Gewaltiges, Erhabenes, wie der weite unendliche Ozean. Ein Sonnenaufgang in der Sahara oder eine milde Mondnacht daselbst sind von unbeschreiblichem Zauber, von großartiger Schönheit und rufen Eindrücke hervor, die unverwischbar sind. Wer dann ausgestattet mit Empfänglichkeit für alles Große und Schöne in der Natur und beglückt ist mit einem leichteren Sinn, wen nicht die beständige Furcht vor etwaigen Gefahren befangen macht in der Betrachtung all dieser Herrlichkeit, der wird gewiß mit aufrichtiger Freude der in der Sahara verbrachten Zeit gedenken, dankbar einem freundlichen Geschick, welches ihm all diese Wunder bei gesundem Leib und gesunder Seele genießen ließ.“

In der Sahara hat Lenz das seltene Phänomen des tönenden Sandes als erster beobachtet. Der Schall dieser Erscheinung nimmt Trompetenstärke, ja sogar die Stärke gewaltiger Donner an.

Schrecklich litt Lenz unter den Dschaui, wie hier die Sandstürme bezeichnet werden.

„In der Nacht vom 14. zum 15. Juni hatten wir“, so schreibt Lenz in seinem Timbuktuwerk, „einen der schlimmsten und furchtbarsten dieser Dschaui

und ich spürte schon mehrere Stunden vorher den Eintritt eines solchen. Ich bekam Kopfschmerzen, wurde nervös und konnte über die geringste Kleinigkeit in die größte Aufregung geraten, fühlte mich überhaupt in jeder Beziehung unbehaglich. Schon abends 10 Uhr war die Luft außerordentlich schwül. Ich versuchte einzuschlafen, hatte aber schwere Träume und Beängstigungen; gegen 1 Uhr wurde ich durch einen furchtbaren Sturm aufgeweckt und von allen Seiten drangen die Sandmassen in das Haus ein. Bald war alles mit einer Schicht fahlen Sandes gleichförmig überzogen, nichts ist hiervor sicher. Gutverschlossene Kisten zeigen beim Öffnen eine Sandschicht, man mag das Gesicht noch so fest verhüllen, der Sand dringt in die Augen, Ohren, Mund und Nase, selbst in die Taschenuhren! Während des Phänomens, welches kaum eine halbe Stunde dauert, fallen auch zuweilen einzelne schwere Regentropfen. Wenn man beim Ausbruch eines solchen Dschauis sich in einem Hause aufhält, so ist er eher noch zu ertragen, als wenn man im Freien von ihm überfallen wird und auch das ist mir wiederholt passiert. Schon eine Stunde vor Ausbruch des Dschauis sieht man im Süden die schweren gelben Wolken langsam heranziehen: die Luft wird schwüler und schwüler und man fühlt sich beängstigt, selbst die Kamele werden unruhig. Wenn dann der Sturm losbricht, ist es nötig, die Tiere niederlegen zu lassen, und zwar mit dem Rücken gegen den heranziehenden Sturm, die Menschen hüllen sich fest in ihre Kleider ein, das Gesicht wird vollständig und möglichst dicht, freilich vergeblich, verdeckt und dann läßt man die heiße Windsbraut vorüber sausen; dieser eigentliche Sturmesausbruch dauert bei den gewöhnlichen Dschauis, die wir in Arauan fast täglich gegen 4 Uhr zu bestehen hatten, in der Regel nicht länger als 10 Minuten.“

Am 1. Juli 1880 erreichte Lenz Timbuktu, das afrikanische Athen oder die Königin der Wüste, wie es früher genannt wurde. 27 Jahre vor ihm war Heinrich Barth, der Klassiker der Afrikaforschung in dieser Stadt gewesen und außer dessen Bericht lag keine genauere Beschreibung vor. Lenz selbst blieb hier drei Wochen. Diese Zeit benützte er zu Beobachtungen aller Art. Allerdings in die Umgebung der Stadt konnte er nicht gelangen wegen der ständigen Feindseligkeiten der Bevölkerung, die in allem, was sie nicht erklären konnte, Spionage fremder Völker vermutete, so besonders bei den astronomischen Messungen. Timbuktus Bedeutung lag und liegt auch heute in seiner Eigenschaft als wirtschaftliches Zentrum Westafrikas. Erzeugnisse des Nordens werden hier gegen solche des Südens ausgetauscht.

Von Timbuktu führte der Weg durch bisher unbekannte Gebiete zum Senegal. Räuberische Überfälle waren abzuschlagen. Krankheiten überfielen die Mannschaft seiner Karawane. Und es bedeutete für Lenz viel Selbstvertrauen, wenn er an einen glücklichen Ausgang seiner Reise dachte. Anfang November erreichte er gleichfalls auf neuen Wegen den ersten französischen Militärposten am Senegal in Medina. Volle 11 Monate hatte die Durchquerung Westafrikas gedauert, und nicht weniger als 5000 km hatte Lenz dabei zurückgelegt. Eine große Strecke in verhältnismäßig kurzer Frist für die damalige Zeit.

Gelbfieber hielt ihn in St. Louis noch vor seiner Rückreise nach Europa auf afrikanischem Boden zurück. Am 21. Jänner 1881 landete Lenz in Bordeaux. Seine Reise führte durch Landschaften, die bald darauf von den Franzosen okkupiert wurden, und so ist es verständlich, daß in Frankreich seine Reise das größte Interesse erregte und er bei seinen Vorträgen über diese Expedition in Bordeaux, Marseille, Montpellier, Lyon und Paris mit Ehrenbezeugungen überschüttet wurde.

In den folgenden Jahren oblag Lenz die Auswertung des reichen Materials seiner Reise. Ihr Ergebnis war sein größtes Werk, sein zweibändiges Timbaktuwerk. Es erschien fast gleichzeitig französisch, denn vor allem hatten die Franzosen praktisches Interesse für seine Leistungen. Nach Wien zurückgekehrt wurde Lenz wieder in der Geologischen Reichsanstalt zu Aufnahmen in Galizien verwendet. Am 19. Dezember 1883 wurde er zum Geologen befördert, übernahm dann die Redaktion der Zeitschrift „Aus allen Weltteilen“ und war so auf diese Weise von der rein geologischen Tätigkeit mehr und mehr auf das Gebiet der Geographie gekommen. Dabei wollte er auch bleiben, wie er in seiner Autobiographie besonders betont, und strebte nun eine Professur für Geographie an, die ihm im Jahre 1885 als ordentlicher Professor der Geographie an der Universität in Czernowitz in der Bukowina auch zuteil wurde. Zuvor wurde er noch Generalsekretär der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien, schied allerdings am 7. März 1885 aus dem Verband der Geologischen Reichsanstalt in Wien aus. Aber es kam wieder anders als Lenz es vorhatte und er konnte diese Professur nicht einmal antreten. In Wien war es nämlich der k. k. Geographischen Gesellschaft gelungen, die Mittel für eine Expedition aufzubringen, die zunächst den neuerrichteten Kongo-Staat kennenlernen und dann versuchen sollte, vom Oberen Kongo aus in nordöstlicher Richtung die Oberen Nilgebiete zu erreichen. Geplant war, von hier aus nordwärts vorzustoßen, um die durch den Mahdistenaufstand abgeschnittenen Europäer Junker, Casati und Lupton, die sich in der Afrikaforschung einen Namen gemacht haben, zu befreien. Die Ausführung dieses Planes gelang nicht, weil Lenz selbst unter sehr widrigen Verhältnissen zu leiden hatte. Seine Arbeit „Die deutschen Kolonien in Afrika und Ozeanien“ blieb deshalb auch unvollendet. In die Zeit der Vorbereitung fällt seine Vermählung, am 3. Mai 1884, mit Paula Ridolfi in Wien.

Als Leiter der österreichischen Kongo-Expedition wählte er Oskar Baumann zum Begleiter, der zwar unterwegs so schwer erkrankte, daß Lenz ihn zurücksenden mußte, der aber später selbst in Ostafrika einige ergebnisreiche Expeditionen durchgeführt hatte. Eine Reihe widriger Umstände, vor allem der Mangel einer genügend großen militärischen Macht, veranlaßte ihn, seinen ursprünglichen Reiseplan zu ändern. Die verworrenen und desolaten Zustände im Kongostaat, die viel Ähnlichkeit mit den gegenwärtigen aufweisen, lähmten sein Fortkommen, dazu ein Kampf mit den Eingeborenen, bei welchem sein gesamtes Sammlungsmaterial verloren ging, dann die Herrschaft der arabischen Sklavenhändler, besonders des vielgenannten Tibbu Tip in Kasongo am Oberen Kongo, die Erkrankung seines Begleiters, die

Blatternepidemie unter seiner Negerbegleitung. Tibbu Tip hielt es für unmöglich, daß Lenz mit nur wenig schwarzen Begleitern in die Gegend nördlich vom Kongo eindringen könne; es hat sich später wirklich erwiesen, daß nur ein Heer von Bewaffneten, wie sie Stanley zur Verfügung standen, einen solchen Versuch wagen konnte. Lenz fuhr also auf Kanus den Lualaba-Kongo aufwärts bis zur bekannten Arabersiedlung Nyangwe, reiste dann in das Hauptquartier von Tibbu Tip nach Kasongo, von da über Land zum Tanganjikasee, fuhr diesen abwärts bis zum Südende und zog hierauf wieder über Land zum Nordufer des Nyassasees. Nachdem Lenz den Nyassasee der Länge nach befahren hatte, gelangte er durch den südlichen Abfluß, den Schire, in den Zambesi, und diesen abwärts ziehend nach der an der Mündung des Kwakwa liegenden portugiesischen Stadt Quihimane in Südostafrika. Lenz hat eine vollständige Durchquerung des afrikanischen Kontinentes von der Mündung des Kongo am Atlantischen Ozean bis zur Küste des Indischen Ozeans durchgeführt. Dadurch war die 9. Durchquerung Afrikas wieder auf neuen Wegen erfolgt. Auch diese Fahrt ging von Hamburg aus und zwar auf dem gleichen Segler „Carl Wörmann“, der Lenz schon einmal nach Afrika gebracht hatte. Über Sansibar, Aden und durch den Suezkanal erfolgte die Heimreise. Trotzdem konnte der Neid die Kollegen nicht zurückhalten, diese Expedition aus einer sicheren Bequemlichkeit heraus als gescheitert anzusprechen zu einer Zeit noch, als Lenz sich auf afrikanischem Boden befand.

Diese Expedition beschließt die Wanderjahre von Oskar Lenz. Im März 1887 ist Lenz wieder in Wien. „Nachdem ich so große Teile von Afrika kennengelernt hatte“, heißt es in seiner Selbstbiographie, „konnte ich den großen Unterschied zwischen dem Osten und Westen in klimatischer Beziehung konstatieren, und kann es heute (1920) noch nicht begreifen, wie ich auf meinen früheren Unternehmungen dem mörderischen Klima Westafrikas entgangen bin.“ Leider hat Oskar Lenz einen umfassenden Reisebericht über diese Reise nicht geschrieben, nur im Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerziellen Gesellschaft in Aarau, Fernschau 1889, ist ein Bericht über die österreichische Kongo-Expedition in den Jahren 1885 bis 1887 unter dem Titel „Vom Congo zum Zambesi“ von Oskar Lenz erschienen. Als ich im Jahre 1962 in Monrovia mit der „Nigeria“, einem Motorschiff der Wörmann-Linie, Hamburg, ankam, wurde eine Anzahl von Kru-Negern als Verladearbeiter an Bord genommen. Sie fuhren mit dem Schiff bis Kriwi, um dann bei der Rückkehr des Schiffes in Monrovia wieder an Land zu gehen. Sie standen unter der Führung eines Hetman und führten einen eigenen Koch mit sich. Diese Episode erinnerte mich an eine Stelle in dem erwähnten Bericht von Lenz, wo er berichtet, daß er seine Begleiter vom Stamme der Why, einer kleinen Kolonie in der Nähe von Monrovia, wählte. Diese nahm Lenz bis Wien mit und schickte sie über Hamburg nach ihrer Heimat zurück. „Im Interesse späterer Expeditionen liegt es, daß diese Leute Vertrauen in die Worte des weißen Mannes haben und so legte ich großen Wert darauf, daß meine Diener in jeder Weise befriedigt zu ihren Verwandten zurückkehrten“, schreibt er. Zur Weltausstellung nach London 1906 wurde dann

auch eine Gruppe der Pygmäen vom Ituri eingeladen. „Die Whyboys sind gute, unerschrockene Diener und können vielleicht noch mancher von Westafrika ausgehenden Expedition nützen. Der Stamm Why hat eigene Schriftzeichen [eine Art Geheimschrift], die kein anderer Negerstamm zu lesen imstande ist,“ so fährt Oskar Lenz fort. Mir war es leider nicht möglich, an Ort und Stelle über diesen Stamm etwas zu erfahren. Nach dankenswerter Auskunft von M. Gusinde ist wahrscheinlich der liberische Volksstamm „Ve“ gemeint.

In der Zwischenzeit wurde die Geographische Lehrkanzel der Universität mit deutscher Unterrichtssprache in Prag vakant. Professor Dionys Ritter von Grün trat am 29. November 1885 in den Ruhestand. Das Collegium der philosophischen Fakultät der obigen Universität hat in der Sitzung vom 28. Jänner 1886 einstimmig beschlossen, „dem hohen k. k. Ministerium zur Besetzung der durch die Versetzung des bisherigen Professors der Geographie Dionys Ritter von Grün in den dauernden Ruhestand erledigten Lehrkanzel der Geographie den bisherigen Privatdozenten an hiesiger Universität Dr. Ferdinand Löwl vorzuschlagen und dessen Beförderung zum außerordentlichen Professor zu beantragen“⁷. Doch der k. k. Minister für Kultus und Unterricht etc., Dr. Paul Gautsch von Frankenthurn, entschied folgendermaßen: „Gleichwohl nehme ich Anstand, den Genannten [Ferdinand Löwl] für die Verleihung der erledigten Prager Professur zu nominieren. Die Prager Universitäten [die deutsche und die tschechische] sind, was die Bezüge der an derselben bestehenden Lehrkanzeln anlangt, besser dotiert als die anderen Universitäten mit Ausnahme von Wien. Es erscheint mir demnach gerechtfertigt, bei Besetzung der Prager Professuren zunächst jene Persönlichkeiten in Betracht zu ziehen, die schon längere Zeit einen weniger gut dotierten Posten mit entsprechendem Erfolge bekleidet haben und auf jüngere Dozenten, wie dies auch Dr. Löwl ist, erst dann Rücksicht zu nehmen, wenn Candidaten von längerer Dienstzeit und hervorragenderen Leistungen nicht vorhanden sind. Dies ist nun rücksichtlich des Lehrfaches der Geographie der Fall. Zu den Vertretern dieses Faches, welche eine verhältnismäßig lange Staatsdienstzeit und anerkannte Leistungen aufzuweisen haben, zählt der ordentliche Professor der Geographie an der Czernowitzer Universität, Dr. Oskar Lenz, und ist es mir nicht unbekannt, daß derselbe die Erlangung einer Professur an einer größeren Universität und damit eines umfangreicheren Wirkungskreises anstrebt“⁸.

So ernannte Kaiser Franz Joseph am 7. Juni 1887 Oskar Lenz zum ordentlichen Professor der Geographie in Prag mit Rechtswirksamkeit vom 1. Oktober 1887. Ein Geographisches Institut besaß die deutsche Prager Universität nicht. Oskar Lenz las 42 Semester bis zum Sommersemester 1909 an

⁷ Laut Vorschlagsbericht des Dekanats der deutschen philosophischen Fakultät in Prag vom 29. 1. 1886.

⁸ Österreichisches Staatsarchiv, Wien.

der Prager deutschen Universität, am längsten von allen Geographieprofessoren, im ganzen waren es 207 Wochenstunden Vorlesungen, 46 Stunden Übungen (ab Sommersemester 1892 bis Sommersemester 1903) und von da an wöchentlich noch 2 Stunden Besprechungen. Am häufigsten erscheint unter den Titeln der Vorlesungen die „Allgemeine Geographie“ vertreten, fünfmal wurde sie als solche angekündigt und zwölfmal erscheint sie als „Physikalische Geographie“. Diese Kollegien waren immer vierstündig. Insgesamt 68 Stunden widmete Lenz der Allgemeinen Geographie und 117 Wochenstunden der Länderkunde, davon 35 Stunden den europäischen Ländern und 18 Stunden Afrika in 5 Vorlesungen. Im Sommersemester 1900 war Lenz krankheitshalber beurlaubt. Mein Geographielehrer Alfred Krogner am deutschen Staats-Gymnasium in Budweis war ein Schüler von Oskar Lenz. Er berichtete, daß Oskar Lenz aus einem Skriptum las. Sein Vortrag war fesselnd und gemeinverständlich. Lenz hatte die Absicht, ein Geographisches Seminar zu errichten und das Professorenkollegium stützte seinen Antrag, aber der Referent der k. k. Statthalterei in Prag beantragte beim Ministerium in Wien, diese Bitte abzulehnen. Doch am 28. Dezember 1892 konnte Lenz eine Bewilligung mit Vorbehalt ab Sommersemester 1893 von 100 bis 200 Gulden pro Semester für Honorierung schriftlicher Seminararbeiten durchsetzen. Am 28. April 1903 beantragte Lenz fernerhin die Errichtung einer Assistentenstelle, nachdem das tschechische Geographische Seminar eine solche schon seit 1894 besaß. So wurde ab 1. Oktober 1904 Karl Schneider als Assistent auf zwei Jahre bestellt. Unter der Ägide von Lenz wurden drei Dissertationen angefertigt. Die jährliche Dotation des Seminars betrug anfangs 400 ö. Kronen. Ab 2. März 1906 bewilligte das Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien die Erhöhung der Dotation auf 600 ö. Kronen bis 1909 und eine außerordentliche Dotation von 1000 ö. Kronen. Doch diese a. o. Dotation lehnte die k. k. Statthalterei zunächst ab. 1908 wurde jedoch eine solche der Lehrkanzel zugewiesen. Aus diesem Vorgang ist schon zu erkennen, welche bürokratischen Schwierigkeiten Lenz zu überwinden hatte, um einen vertretbaren Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten. Exkursionen konnten nur in der Umgebung von Prag unternommen werden, da jedweder Exkursionsfonds fehlte.

Mit der allgemeinen Zunahme der Hörer an der Universität stieg auch die Hörerzahl der Geographiestudierenden, welche die Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen (Höheren Schulen) ablegten. Am 30. August 1897 wurde eine neue Prüfungsvorschrift erlassen, wonach auch Frauen zum ordentlichen Universitätsstudium zugelassen wurden. Bis 1911 wurde das Fach Geographie nur in Verbindung mit dem Fach Geschichte abgelegt. Lenz war in den letzten Jahren seiner Lehrtätigkeit in Prag öfters krank und einigemal beurlaubt, so in den Sommersemestern 1900, 1902 und 1907. Über seinen Aufenthalt in Prag schreibt er in seiner Selbstbiographie: „Wurde auch mein Aufenthalt in Böhmens Hauptstadt durch die nationalen Kämpfe ungünstig beeinflusst, so wurde das wieder wettgemacht durch den engen Zusammenschluß und das lebenswürdige Entgegenkommen der Kollegen an der deutschen Universität, und ich genoß sowohl die Zuneigung meiner Schüler, wie das Ver-

trauen der Professoren, so daß mir auch im Laufe der Zeit die verschiedenen akademischen Würden zufließen: 1891 war ich Dekan der philosophischen Fakultät⁹ und 1902 Rektor Magnificus der Universität.“ In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm 1906 der Titel Hofrat verliehen. Nebenbei bemerkt sei, daß Lenz auch Direktor der Prüfungskommission für das Lehramt an höheren Handelsschulen und Leiter des Turnlehrerbildungskurses war.

Die beschwerlichen Reisen in seiner Jugend zeigten schließlich doch ihre bösen Folgen, und so nahm er 1910 seinen Abschied von der Prager deutschen Universität, wie er schreibt, „da ich meine Stellung nicht mehr voll und ganz auszufüllen glaubte“.

Bevor ich auf den Lebensabend von Oskar Lenz eingehe, möchte ich es nicht versäumen, auch seiner Frau ein Denkmal zu setzen. Auch da ist es am besten, Lenz' eigene Worte zu zitieren: „Oft wurde mir gesagt: Du hast viel Glück in deinem Leben gehabt: Wenn dem so ist, so gilt dies aber ganz besonders für meine Ehe. Eine hochgebildete Wiener Dame war es, mit der ich mich im Mai 1884 vermählte. Als echte Wienerin mit dem feinsten Gefühl und Verständnis für Musik und Theater, war auf dieselbe, als Erbteil ihrer Vorfahren, die schon zur Zeit des großen Napoleon höhere Beamtenposten inne hatten, jene feine Altwiener Kultur übergegangen, die das Leben zur Biedermeierzeit so anmutig machte. Trotzdem verstand sich meine Frau auch in meine Berufstätigkeit zu finden, und auf den häufigen Reisen, die wir besonders an die Adria unternahmen, zeigte dieselbe großes Verständnis für die Natur. Wir waren die ersten Gäste in dem neu entdeckten Abbazia, wir gehörten zu den Ersten, welche die großartigen Kulturleistungen Kupelwiesers [Leopold K. war Historiker kirchlicher Richtung (1796—1862)] auf Brioni zu bewundern Gelegenheit hatten, ja dieser erste Aufenthalt daselbst begeisterte meine Frau zu einer ganz guten Beschreibung dieser herrlichen Insel, welcher Aufsatz in der jetzt eingegangenen Zeitschrift ‚Deutsche Rundschau f. Geographie‘ abgedruckt ist.“ Ein weiterer Aufsatz aus ihrer Feder ist betitelt „Ein Ausflug nach Malta“ und ist in der Neuen Illustrierten Zeitung, Wien 1920, abgedruckt.

Von Prag übersiedelte Oskar Lenz in ein kleines, sonniges Dorf bei Wien, nach Soos, das heute durch seinen „Roten“ als Weinort bekannt ist. Wenn man von der Durchgangsstraße von Wien zum Wienerwald in die Hauptstraße des Weindorfes abbiegt, so fällt einem sogleich ein Gebäude mit Sternbildern und durch seine massive Bauweise auf. Es ist der „Paulahof“, der zum Bürgermeisteramt geworden ist. Wie Lenz gerade hieher an den Fuß des Wienerwaldes verschlagen wurde, erfährt man aus einem Artikel von Anton Krispin, der die Überschrift trägt: „Ein Besuch bei Hofrat Oskar Lenz“ in der Badener Zeitung vom 14. März 1914. Im Jahre 1894 las Lenz während seines Aufenthaltes mit seiner Frau in Baden in der Badener Zeitung eine Annonce,

⁹ Ludwig, Walter: Die Geographie an der Deutschen Universität in Prag seit der Begründung des geographischen Lehrstuhles (1872—1932). Arb. d. Geogr. Inst. d. D. Univ. i. Prag. N. F. Heft 15. Prag 1934.

in welcher dieses Sooser Haus zum Kauf angeboten wurde. Man besichtigte es und trotz seines desolaten Zustandes wurde es erworben. Durch gründliches Ausbessern erhielt das Haus ein stattliches Aussehen. Gerade aus diesem Zeitungsbericht ist die gepflegte Atmosphäre des Lenz'schen Hauses zu entnehmen. „Während der launigen Erzählung hatten wir [Ehepaar Lenz und der Berichterstatter] den interessanten Teil des Gelehrtenheimes, das Studierzimmer betreten. Eine geräumige Veranda wurde zu einem solchen umgewandelt und hier finden sich die wertvollsten Erinnerungen an die wissenschaftlichen Expeditionen des Eigentümers. Die Luft Afrikas scheint all diese Gegenstände zu umwehen . . . Wer mit dem vielgereisten Manne verkehrt, wird daran erinnert, daß das wahre Verdienst sich stets mit persönlicher Bescheidenheit paart, denn Hofrat [Lenz] spricht von seinen hervorragenden Leistungen nichts oder nur im Tone schlichter Selbstverständlichkeit. Zum Schlusse betraten wir durch eine Verbindungstür die Bibliothek. Tausende von Büchern und Broschüren der einschlägigen Literatur sind in dem großen Raume untergebracht.“

Aus diesem bescheidenen Bericht tritt doch die Persönlichkeit jenes Forschers hervor und auch von seiner gepflegten Umgebung kann man sich ein Bild machen. Vergeblich suchte ich nach den Resten dieser Bibliothek. Sie scheint wie vom Erdboden weggefegt zu sein. Sein Neffe, Walther Lenz, Pfarrer i. R., schrieb mir, er vermute, daß die Bibliothek von Oskar Lenz an seinen Bruder Eugen in Leipzig übergegangen ist, denn dieser sprach „von dem Oskar Lenz-Archiv“. Mit seinem unverheirateten Bruder Eugen (1859—1934), der in Leipzig Buchhändler war, hatte er stets enge Verbindung gehalten.

Aus einem Schreiben vom 16. 8. 61 von Ernst Casper, Wien, der ein Landsmann von Oskar Lenz ist, im freundschaftlichen Verkehr mit dem Ehepaar stand und dem nach dem Tode von Lenz das Exemplar der „Chronik des Adelsgeschlechtes der von Lentze“, welches im Besitze des Forschers war, von den Erben übergeben wurde, erfahre ich, daß Oskar Lenz sich kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Krankenhaus von Wiener Neustadt einer Augenoperation unterziehen mußte. Paula Lenz lag kurz vor ihrem Ableben im Krankenhaus von Bad Vöslau. Frau Paula Lenz wurde am 23. 5. 1855 geboren und verstarb, laut ihres Grabsteines in Soos, am 26. März 1924. Lebendige Erinnerungen an das Ehepaar Lenz hatte nur Ernst Casper. Er schildert mir liebevoll, wie er an einem Lichtbildervortrag über Afrika im Festsaal der Wiener Universität teilgenommen hat und dann auch bei dem Abendessen der Professoren im Lokal Meissl und Schadn auf dem Neuen Markt anwesend war. Auch Dr. Oberhummer, der Leiter der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Wien und Sohn des bekannten Wiener Geographen, erinnert sich noch daran, wie sein Vater mit einigen Herren anlässlich des Geburtstages von Hofrat Lenz im Fiaker von Wien nach Soos fuhren. Am 2. März 1925, im Alter von 77 Jahren, verstarb dieser große Mensch und bescheidene Forscher Oskar Lenz in Soos, wo er an der Seite seiner Gattin im Friedhof dieses sonnigen Weinortes am Wienerwald begraben liegt.

Wie zahlreiche seine Ehrungen gewesen sind, geht aus dem Verzeichnis im Anhang hervor.

Ein Bericht sei aber hier zum Abdruck gebracht, der nicht nur die Anerkennung der Forschungen deutscher Afrikareisender bestätigt, sondern auch heute noch von besonderem Interesse ist, weil er die europäische Zusammenarbeit von damals charakterisiert. Im Leipziger Tagblatt vom 24. Februar 1904 heißt es: „Erinnerungstafeln für Afrikaforscher. In Timbuktu fand Ende November des vorigen Jahres [1903] eine interessante Feierlichkeit statt, veranstaltet von den Offizieren der dortigen französischen Besatzung. Es wurden nämlich Erinnerungstafeln enthüllt an denjenigen Häusern der Stadt, welche von Forschungsreisenden bewohnt gewesen sind, und zwar in der Zeit vor der französischen Okkupation. An der Feierlichkeit nahmen u. a. teil: Oberstleutnant Dagneaud, Kommandant des Distrikts, Kapitän Carnus vom 2. senegalischen Tirailleur-Regiment, sowie der zufällig anwesende englische Konsul für Französisch-West-Afrika, Kapitän C. F. Cronie. Ebenso wohnte der gegenwärtige Chef der jetzt wieder aufblühenden Stadt, Alfa Seidon, welcher 1893 Timbuktu den Franzosen übergeben hatte, der Zeremonie bei. Vier Forschungsreisende sind es, die in dieser Weise von den französischen Behörden geehrt wurden: 1826 gelangte von Tripolis aus der Engländer Gordon Laing in jene Stadt; er wurde später in der Gegend Arauan ermordet, und seine Tagebücher sind bisher nicht auffindbar gewesen. 1828 erreichte der Franzose René Caillié vom Senegal aus Timbuktu; 1853 bis 1854 hielt sich durch volle acht Monate der Deutsche Heinrich Barth, vom Tsadsee herkommend, dort auf, und am 1. Juli 1880 gelang es Professor Dr. Oskar Lenz, einem geborenen Leipziger und Nikolaischüler, von Marokko aus, nach Durchkreuzung der westlichen Sahara, diesen vielerstrebten Ort zu erreichen. Die an den betreffenden Wohnhäusern angebrachten Erinnerungstafeln sind aus Holz und enthalten die Namen der Reisenden, sowie das Datum ihres Aufenthaltes in dieser jetzt französischen Handelsstadt an der Grenze zwischen Sahara und Sudan.“ Heute liegt Timbuktu in den Grenzen von Mali.

Nachrufe und Würdigungen wurden geschrieben im Namen der Geologischen Bundesanstalt in Wien durch Hofrat Dr. F. Kerner-Marilaun, im Namen der Prager Deutschen Universität findet man eine fast dreiseitige Würdigung in der Veröffentlichung des Rektors im Studienjahr 1927/28. In der Hauptversammlung der Geographischen Gesellschaft in Wien heißt es im Bericht des Generalsekretärs Dr. Hermann Leiter am 18. 5. 1925: „Mehr als 50 Jahre war Hofrat Prof. Dr. Oskar Lenz . . . Mitglied und Amtswalter der Geographischen Gesellschaft . . . Lenz als Forschungsreisender und Gelehrter kann erst an anderer Stelle gewürdigt werden.“ Auch in der Versammlung am 8. 2. 1927 zur Erinnerung an den 70jährigen Bestand der Geographischen Gesellschaft in Wien erwähnte der Präsident Professor Dr. Eduard Brückner das Dahinscheiden von Hofrat Prof. Dr. Oskar Lenz. Eine Würdigung seiner Persönlichkeit von dieser wissenschaftlichen Gesellschaft steht bis zum heutigen Tag jedoch aus.

Es scheint eine gewisse Schicksalsverbundenheit zu sein, daß sein Tod zeit-

lich mit dem eines anderen berühmten Afrikaforschers zusammenfällt, nämlich mit dem von Georg Schweinfurt (1836—1925). Gerade so wie Oskar Lenz im Laufe der Zeit nicht nur von den Fachgelehrten und seinem Volke vergessen wurde, so auch ein anderer Afrikapionier, nämlich der Schweizer Werner Munzinger-Pascha (1832—1875), dem Lee van Dovski¹⁰ kürzlich eine Würdigung schenkte. Beide dürfen wir an die Seite von Albert Schweitzer, dem weißen Afrikaner stellen, denn sie alle sind durchglüht von hohem Idealismus. Deshalb ist es notwendig, daß man ihnen ein würdiges Denkmal setzt und sie der Vergessenheit entreißt. Die Erforschung Afrikas geht eben nicht nur auf Abenteurer zurück, die das Bild des weißen Menschen in diesem Kontinent so verzeichnet haben, sondern auch auf Menschen, beseelt von Menschenliebe und Forschergeist.

Als Kartograph betätigte sich Oskar Lenz schon im Dienste der Geologischen Reichsanstalt bei seiner geologischen Aufnahme der Fruška Gora in Syrmien, im Bregenzer Wald wie in Ostgalizien und in der Bukowina. Auf seinen Reisen in Afrika hat er seine Wege durch Routenaufnahmen fixiert und diese bilden noch heute die Grundlage der Karten dieser Gebiete. Es sei auf die „Notiz an Petermanns Geographischen Mitteilungen über die Ogowe-karte“, 1878, oder auf die „Ethnographische Karte des Ogowegebietes“ in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien, 1878, hingewiesen. Seinen Reisebericht von Timbuktu hat er 1881 schon mit einer Karte in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde versehen. Sein Reisewerk „Timbuktu“ selbst enthält mehrere Karten auf Grund seiner Routenaufnahmen und ebenso hat er seine Durchquerung Afrikas kartographisch aufgenommen. In einer speziellen Karte hat er den oberen Kongolauf festgehalten.

Die Beiträge zur physischen Geographie, abgesehen von den geologischen Forschungen, beschäftigen sich mit den „Erratischen Erscheinungen“ im nördlichen Vorarlberg wie dem alten Rheingletscher. Auf dem afrikanischen Kontinent waren vor allem die Lateritfrage, die polierten Felsen in den afrikanischen Flußbetten und schließlich die Formen der Sahara, die Wüstendünen und der tönende Sand Gegenstand seiner Untersuchungen.

Man würde fast annehmen, daß Oskar Lenz wegen seiner naturwissenschaftlichen Ausbildung, und da vor allem als Geologe, wenig Interesse an anthropogeographischen wie völkerkundlichen Fragen hätte, doch dem ist nicht so. 1878 erschien seine Studie über die Fang in Südkamerun und dann seine Beobachtungen über die Zwergvölker in Westafrika, die Martin Gusinde in seinem Twidenwerk¹¹ zitiert. Über die Anthropophagen und Zwergvölker, wie über die Ruwafa, die Rifbewohner Marokkos und über die Falachas, abessinische Juden, und die marokkanischen Juden sowie über die Eingeborenen von Tripolitanien veröffentlichte er gesonderte Studien.

Schon während seiner geologischen Tätigkeit hatte er großes Interesse an prähistorischen Funden und Ausgrabungen, so auch in Afrika, wo er sich

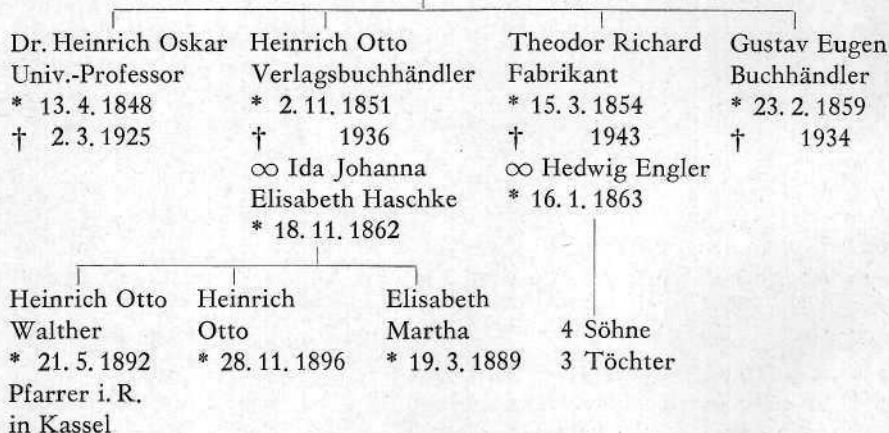
¹⁰ Dovski, Lee van: Ein Leben für Afrika. Zürich 1954.

¹¹ Gusinde, Martin: Die Twiden. Wien 1956.

mit den Steinwerkzeugen aus der Sahara beschäftigte, mit der Steinzeit in Afrika überhaupt, mit den Ruinenstätten im Maschonaland und deren Beziehungen zum biblischen Ophir. Erwähnt sei ferner seine Untersuchung über die Bedeutung der Termiten für die Erdbewegung und natürliche Bodenkultur. Doch die Beiträge zur Länderkunde überwiegen unter seinen geographischen Arbeiten. Es ist vor allem Westafrika, dem er naturgemäß seine besondere Aufmerksamkeit widmete: Skizzen aus Westafrika (1878), das Timbuktuwerk, Britisch-Zambesia, das Sultanat Marokko, die Malta-Gruppe; Einzelstudien sind vereinigt in seiner Geographie von Afrika im Handbuch der Geographie zum Andre'schen Atlas. Abgesehen von seinen vier Hauptwerken liebte er meist kleine Berichte, Zeitschriften- und Zeitungsartikel und deshalb ist es eben nicht verwunderlich, daß seine Forschungsarbeit so schnell vergessen wurde. Aber sein Forschergeist soll heute nicht vergessen werden, denn er liebte die Kürze im Ausdruck und nicht den Wortschwall, wie die wissenschaftliche geographische Literatur seiner Zeit, die deshalb so langweilig wirkte. Er schrieb Biographien und Nachrufe für Gustav Nachtigal, Henry Stanley, Oskar Baumann, Emil Holub und Hermann von Wißmann. Seiner Prager Lehrzeit verdanken wir die ersten Bibliographien der Geographie und Prähistorik der Deutschböhmen. Zum Schluß seien noch die zahlreichen Artikel erwähnt, die sich mit der Kolonialfrage in Afrika auseinandersetzen und heute vielfach ihre Antwort finden.

Oskar Lenz und seine Geschwister

Heinrich Wilhelm Lenz ∞ Ernestine Pauline geb. Hiller
Schuhmachermeister * 4. 4. 1822 † 27. 7. 1891
* 2. 10. 1807 † 2. 8. 1876



Ebrungen

Ritter des kaiserl. österr. Franz Joseph-Ordens; Inhaber der kaiserl. österr. großen goldenen Medaille „pro litteris et artibus“; Offizier des Königl. belgischen Leopold-Ordens; Ritter des Königl. preuß. Kronen-Ordens III. Klasse; des Königl. sächs. Albrechts-Ordens I. Klasse; des Königl. italienischen Kronen-Ordens; des Königl. portugiesischen mil. Christus-Ordens; Inhaber der großen goldenen Medaillen der geographischen Gesellschaften von Paris und Marseille und der Ritter-Medaille des Vereins für Erdkunde in Berlin.

Ehrenmitglied der geographischen Gesellschaften von Wien, Budapest, Berlin, Leipzig, Dresden, Bremen, München, St. Gallen, Bern, Neapel, Marseille, Montpellier, Madrid, Victoria, Kairo.

Korrespondierendes Mitglied der geographischen Gesellschaften von Rom, Lyon, Genf, Halle, Hannover, Brüssel, Aarau.

Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen, Direktor der Prüfungskommission für Handelswissenschaften, Mitglied der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

Ordentliches Mitglied der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen etc. und des Instituts Colonial International.

Publikationen von Professor Dr. Oskar Lenz 1870—1925

- 1870 Über das Auftreten jurassischer Gebilde in Böhmen (mit 2 Tafeln). Ztschr. f. d. ges. Naturwissensch. Halle a. S., Mai-Heft 1870.
- 1871 Geognostische Skizze der Umgebung v. Döbling. Jahresber. d. Lehranstalt „Albertinum“ i. Döbling.
- 1872 Über Juraablagerungen an d. sächsisch-böhm. Grenze. Verh. d. k. k. geolog. Reichsanstalt [RA]. Wien 1872, S. 92.
- 1872 Ethnogr. u. naturhist. Sammlungen v. F. Bayern in Tiflis. Verh. d. k. k. geolog. RA (1872) 223.
- 1872 Die Frusca-Gora. Verh. d. k. k. geolog. RA (1872) 230.
- 1872 Neue Funde v. Mammutresten. Verh. d. k. k. geolog. RA (1872) 268.
- 1872 Jura-Fossilien aus Böhmen. Verh. d. k. k. geolog. RA (1872) 274.
- 1872 Aus dem Baranyer Komitat. Verh. d. k. k. geolog. RA (1872) 290.
- 1872 Die „Transaction of the Bombay geograph. Society“. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. Wien 15 (1872) 142.
- 1872 Der Yellowstone Park. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. 15 (1872) 220.
- 1873 Geognostische Verhältnisse der Frusca-Gora. Verh. d. k. k. geol. RA (1873) 18.
- 1873 Geolog. Mitteil. aus dem Baranyer Komitat. Verh. d. k. k. geolog. RA (1873) 89.
- 1873 Aus dem Bregenzer Wald. Verh. d. k. k. geolog. RA (1873) 223.
- 1873 Geolog. Reisebericht aus dem Bregenzer Wald. Verh. d. k. k. geolog. RA (1873) 240.

- 1873 Die brachiopodenreiche Austernbank bei Klien in Vorarlberg. Verh. d. k. k. geolog. RA (1873) 749.
- 1873 Beiträge zur Geologie d. Frusca-Gora i. Syrmien. Jb. d. k. k. geolog. RA (1873).
- 1873 Die Ausstellung d. k. k. geolog. RA auf der Wiener Weltausstellung 1873. Deutsche Zeitung, Wien 24. 5. u. 14. 6. 1873.
- 1874 Beschreibung der Gesteine, welche auf der 2. deutschen Nordpolexpedition gesammelt wurden. Die 2. deutsche Nordpolexpedition Bd. 2. Wissensch. Ergebnisse. 2. Abt. Geologie. Leipzig 1874.
- 1874 Geolog. Notizen aus der Frusca-Gora i. Syrmien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1874) 58.
- 1874 Erratische Erscheinungen i. nördl. Vorarlberg. Verh. d. k. k. geolog. RA (1874) 85.
- 1874 Über den alten Rheintalgletscher. Jb. d. k. k. geolog. RA (1874).
- 1874 Geologische Notizen aus Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1874) 285.
- 1874 Exkursionen v. Gabun auf dem Como-Fluß. Verh. d. k. k. geolog. RA (1874) 319.
- 1874 Reisen in Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1874) 363.
- 1875 Reise auf dem Ogowe-Strom. Petermanns geogr. Mittl. Gotha 1875.
- 1875 Geologisches aus Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1875) 149.
- 1875 Vom Ogowestrom. Brief an F. v. Hochstetter. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. 18 (1875) 319.
- 1874/75 Reiseberichte aus Afrika an die deutsche Afrik. Ges. in Berlin. Mit 1 Karte. Korrespondenzbl. d. deutschen afrik. Ges. Berlin, Bd. 1, S. 151, 156, 231, 247, 282, 286, 335, 349, 360.
- 1875/76 Reiseberichte aus Afrika an die deutsche Afrik. Ges. in Berlin. Korrespondenzblatt d. deutschen Afrik. Ges. Berlin, Bd. 2, S. 1, 19, 32, 141, 149, 157, 221, 271, 275.
- 1876 Geologisches aus Afrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1876) 230.
- 1877 Resumé meiner Reise im Ogowegebiet. Verh. d. Ges. f. Erdkunde. Berlin 1877, S. 76.
- 1877 Geologischer Reisebericht aus Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1877) 187.
- 1877 Zur Gypsfrage i. Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1877) 277.
- 1877 Petrefakten v. d. Loango-Küste. Verh. d. k. k. geolog. RA (1877) 278.
- 1878 Gabbro v. d. westafrik. Küste. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 52.
- 1878 Polierte Felsen i. d. Betten afrik. Flüsse. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 101.
- 1878 Die Geologie d. Goldküste in Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 119.
- 1878 Geolog. Mittl. aus Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 148.
- 1878 Itabirit aus dem Okandeland (Westafrika). Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 168.
- 1878 Beziehungen zwischen Nyirok, Laterit u. Berglehm. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 79.

- 1878 Erläuterungen z. geolog. Karte des Stanislauer Kreises. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 108.
- 1878 Geologischer Reisebericht aus Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 283.
- 1878 Aus Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 324.
- 1878 Gypstege u. Süßwasserkalk in Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 337.
- 1878 Analysen v. Laterit aus Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1878) 351.
- 1878 Land u. Leute in Westafrika. Mit Abb. Leipziger Illustr. Zeitung 1878, Nr. 1833.
- 1878 Notiz an Petermanns geogr. Mittl. über die Ogowekarte. Petermanns geogr. Mittl. Gotha 1878.
- 1878 Die Handelsverhältnisse in Westafrika. Deutsche geogr. Blätter Bremen, Bd. 2, S. 58.
- 1878 Die Fan in Westafrika. Deutsche geogr. Blätter. Bremen, Bd. 2, S. 65.
- 1878 Reise in das Okandeland. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. 21 (1878) 457.
- 1878 Skizze aus Westafrika. Mit Übersichtskarte. A. Hoffmann & Co. Berlin 1878
- 1878 Über Zwergvölker in Westafrika. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. 21 (1878) 28.
- 1878 Ethnograph. Karte des Ogowegebietes. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. 21 (1878) Heft 10.
- 1878 Die Fan. Ein Anthropophagenvolk. Die „Gegenwart“ (1878).
- 1879 Die Arbeiterverhältnisse i. d. Faktoreien Westafrikas. Monatsschrift f. d. Orient, Wien 1879, Nr. 1.
- 1879 Die Goldküste in Westafrika. Monatsschrift f. d. Orient. Wien 1879, Nr. 2, 3, 4.
- 1879 Land u. Leute in Westafrika. Mit Abbild. Leipziger Illustr. Zeitung 1879, Nr. 1861, 1878, 1833.
- 1879 England u. die Eingeborenen Afrikas. Neue Freie Presse. Wien, 15. Februar 1879.
- 1879 Ein deutscher Kolonisationsversuch i. Westafrika vor 200 Jahren. Neue Freie Presse. Wien, 21. 3. 1879.
- 1879 Skizzen aus Westafrika. Neue Freie Presse. Wien, 5. April 1879.
- 1879 Über Süßwasserkalke bei Tlumaz (Ostgalizien). Verh. d. k. k. geolog. RA (1879) 114.
- 1879 Die Juraschichten von Bukowina (Ostgalizien). Verh. d. k. k. geolog. RA (1879) 201.
- 1879 Reisebericht aus Ostgalizien. Verh. d. k. k. geolog. RA (1879) 280.
- 1880 Reisebriefe an die afrik. Ges. in Deutschland. Mittl. d. afrik. Ges. in Deutschland. Berlin, Bd. 1, S. 246.
- 1880 Reisebriefe an die afrik. Ges. in Deutschland. Mittl. d. afrik. Ges. in Deutschland. Berlin, Bd. 2, H. 1 u. 2.
- 1881 Reise nach Timbuktu. Mit Karte. Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde 16 (1881).
- 1881 Timbuktu. Wiener Allg. Zeitung, 27. 8. 1881.

- 1881 Voyage par le Maroc à Timbouctou. Bullet. de la Soc. de Geogr. Paris 1881.
- 1882 Tanger. Mit Abb. Wiener Illustr. Zeitung 1882, Nr. 7 u. 8.
- 1882 Anthropophagen u. Zwergvölker in Westafrika. Jb. d. geogr. Ges. in Bern (1882).
- 1882 Die Machaznigah in Marokko. Mit Abb. Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. Wien, Bd. 4, S. 505.
- 1882 Die Ruwafa (Rifbewohner) Marokkos. Wiener Allg. Zeitung, 8. 7. 1882.
- 1882 Die Militärverhältnisse Marokkos. Die „Gegenwart“. Berlin 1882, Nr. 34.
- 1882 Zwei afrikan. Wüstenstädte. Mit Abb. Leipziger Illustr. Zeitung. Leipzig 1882, Nr. 2061.
- 1882 Die franz. Eisenbahnunternehmungen in Sahara und Sudan. Rodenberg's Deutsche Rundschau. Berlin 1882.
- 1883 Steinwerkzeuge aus der Sahara. Das „Ausland“. Nr. 1 (1883).
- 1883 Zur Kenntnis der Tertiärlagerungen i. N- u. Westafrika. Verh. d. k. k. geolog. RA (1883) 225.
- 1883 Islam u. Afrikaforschung. „Aus allen Weltteilen“ 14 (1883) 289.
- 1883 Tetuan u. die Landschaft Andschira. „Aus allen Weltteilen“ 15 (1883) 1.
- 1883 Reise von Tanger nach Fes. „Aus allen Weltteilen“ 15 (1883) 65.
- 1883 Ein Naturgemälde aus Westafrika. Österr. Rundschau. Wien 1883.
- 1883 Mikuasa in Marokko. Österr. Rundschau. Wien 1883.
- 1883 Aus der Sahara. Schriften z. Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse. Wien 1883.
- 1883 Geogr. Monatsbericht f. d. Jahr 1883. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1883) 36, 84, 137, 188, 252, 507, 631.
- 1884 Bericht über die inneren Angelegenheiten d. k. k. geogr. Ges. in Wien. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1884) 129.
- 1884 Bericht über die Aufnahmen d. k. k. geolog. RA. In: Mittl. d. geogr. Ges. (1884) 144.
- 1884 Geogr. Monatsbericht f. d. Jahr 1884. Mittl. d. geogr. Ges. (1884) 39, 80, 517, 563.
- 1884 Die deutschen Kolonialbestrebungen i. Westafrika. Österr. Monatschrift f. d. Orient. Wien, Okt. 1884.
- 1884 Die Steinzeit in Afrika. Verh. d. anthropol. Ges. in Wien, Nov. 1884.
- 1884 Reise über den Hohen Atlas u. durch die Steinwüste. Mit Abb. Leipziger Illustr. Zeitung 1884, Nr. 2125.
- 1884 Angra Pequena. Mit Abb. Illustr. Welt. Stuttgart 1884, Nr. 3.
- 1884 Deutsche Besitzungen in Westafrika. Leipziger Illustr. Zeitung 1884, Nr. 2151.
- 1884 Timbaktu-Reise durch Marokko, die Sahara u. den Sudan. 2 Bde. Mit zahlr. Abb. u. Karten. Brockhaus, Leipzig 1884 (2. Aufl. 1885).
- 1884 Timbouctou. Voyage au Maroe, au Sahara et au Soudan. 2 vol avec des gravures et cartes. Hachette & Co, Paris 1884.

- 1884 Der Schauplatz der deutsch. Erwerbungen in Westafrika. Mit Karte. „Aus allen Weltteilen“ (1884) 24.
- 1885 Geogr. Monatsberichte (Jan./März 1885). Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1885) 35, 103.
- 1885 Österreichs Anteil an der Erforschung Afrikas. Österr. Jb. 9 (1885). Volksschriftenverein Wien.
- 1885 Henry Stanley u. der Kongo. „Aus allen Weltteilen“ April/Mai-Heft (1885).
- 1885 Die deutschen Kolonien i. Afrika u. Ozeanien. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1885).
- 1885 Gustav Nachtigal, Nekrolog. Wiener Allg. Zeitung, 8. Mai 1885.
- 1885 Voyage à Timbouctou. Le Globe. Journal Geographique. Nov./Jan.-Heft (Genf 1885).
- 1885 Die österr. Kongo-Expedition. Österr. Ztschr. f. d. Orient. Wien, Mai 1885.
- 1885 Reiseberichte v. d. österr. Kongo-Expedition. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1885) 348, 402, 503, 557.
- 1886 Von der österr. Kongo-Expedition. Österr. Ztschr. f. d. Orient. Wien, Febr 1886.
- 1886 Reiseberichte v. d. österr. Kongo-Expedition. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1886) 26, 102, 141, 257, 337.
- 1886 Karte des oberen Kongolaufes. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1886) 575.
- 1886 Die österr. Kongo-Expedition. Petermanns geogr. Mittl. Gotha 1886, S. 121.
- 1887 Reisebericht v. d. österr. Kongo-Expedition. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1887) 86.
- 1887 L'Expedition Autrichien au Congo. Bulletin de la Soc. royal de Geogr. Brüssel 1887, Nr. 3.
- 1887 Aus dem marokkanischen Sultanat. Wiener Allg. Zeitung, 12. Okt. 1887.
- 1888 Henry Stanley. Wiener Allg. Zeitung, 28. Febr 1888.
- 1888 Mon dernier Voyage à travers l'Afrique. Bulletin de la Soc. Khédiviale de Géogr. Ser. 3, Nr. 1. Kairo 1888.
- 1888 Henry Stanley's neueste Reise in Afrika. Galiguanis Messenger. Nizza, 10. Dez. 1888.
- 1888 Henry Stanley in Afrika. The Sunday Interocean Chicago, 2. Dez. 1888.
- 1888 Mr. H. Stanley's Expedition in Afrika. The Springfield Sunday Republican. Springfield/Mass., 2. Dez. 1888.
- 1888 Henry Stanley in Afrika. Boston Evening Transcript. Boston, 1. Dez. 1888.
- 1888 The East-African-Question. The Times. London, 27. Nov. 1888.
- 1888 Die gegenwärtigen Verhältnisse im tropischen Afrika. Neue Freie Presse. Wien, 20. u. 23. Okt. 1888.
- 1889 Über die Sahara. Naturw. Verein „Lotos“. Prag 1889.

- 1889 Die Bedeutung des Zambesi-Shire für die Erreichung der innerafrikanischen Seengebiete. Österr. Monatsschrift f. d. Orient. Wien, April 1889.
- 1889 Über eine der Pororoca ähnliche Fluterscheinung am Quaquafluß i. SO-Afrika. Petermanns geogr. Mittl. Heft 8, Gotha 1889.
- 1889 Reise vom Kongo zum Zambesi (mit Portrait u. Biographie). Fernschau. Jb. d. geogr. Ges. Aarau 3 (1889).
- 1889 England u. Portugal in Südafrika. Neue Freie Presse. Wien, 21. Dez. 1889.
- 1890 Britisch Zambesia. Fernschau. Jb. d. geogr. Ges. Aarau 4 (1890).
- 1890 Geogr. Miscellen: Kongobahn, Senegalbahn, Zambesimündung. Fernschau. Jb. d. geogr. Ges. Aarau 4 (1890).
- 1890 Eisenbahnen u. Dampfschiffe im tropischen Afrika. Neue Freie Presse. Wien, 25. u. 26. Juli 1890.
- 1890 Die portugiesischen Kolonien in Ostafrika. Mit Karte u. Bildern. Monatshefte. Velhagen & Klasing, Leipzig, März 1890.
- 1891 Ein Ausflug nach Madeira. Mit Abb. Velhagen & Klasing. Febr 1891.
- 1891 Henry Stanley u. seine Entdeckungsreisen. Fernschau. Jb. d. geogr. Ges. Aarau 6 (1891).
- 1891 African Pygmies. The Sunday InterOcean. Chicago, 4. 1. 1891.
- 1891 Das Sultanat Marokko. Von Fels zu Meer. Heft 10. Stuttgart 1891.
- 1891 Die Landschaft Uhehe in Deutsch-Ostafrika. Neue Freie Presse. Wien, 18. 9. 1891.
- 1892 Das Nyassa-Shiregebiet in Südostafrika. Ausland, Nr. 8. München 1892.
- 1892 Über die sog. Zwergvölker Afrikas. Deutsche geogr. Blätter. H. 1 (1892).
- 1893 Die vulkanischen Ausbrüche bei Pantelleria 1891 und am Ätna 1892. Naturwiss. Verein „Lotos“. Prag 1893.
- 1893 Arbeiten der Deutschen in Böhmen auf dem Gebiet d. Geographie u. Prähistorik. Jb. d. deutschen Ges. zur Förderung von Wissenschaft in Böhmen. Bd. 1. Prag 1893.
- 1894 Historisches über die sog. Zwergvölker. Verh. d. 42. Versammlung deutscher Philologen. Leipzig 1894.
- 1894 Über Zwergvölker. Verein z. Verbr. naturw. Kenntnisse XXXIV. Wien 1894.
- 1894 Die marokkanische Frage. Westöstl. Rundschau. Leipzig 1894.
- 1894 Historisches u. Ethnographisches über die Zwergvölker. Westöstl. Rundschau. Leipzig 1894.
- 1894 Sizilien u. der Ätnausbruch i. Sommer 1892. Westöstl. Rundschau. Leipzig 1894.
- 1894 Arbeiten der Deutschböhmen auf dem Gebiet der Geographie u. Prähistorik i. J. 1892. Jb. d. deutsch. Ges. z. Förd. v. Wissenschaft in Böhmen. Bd. 2. Prag 1894.
- 1894 Die Besetzung der Stadt Timbuktu durch die Franzosen. Neue Freie Presse. Wien, 30. 1. 1894.
- 1894 Timbuktu. Deutsche Wochenschrift. Berlin, Febr 1894.

- 1894 Das Institut Colonial International. Neue Freie Presse. Wien, 11. 6. 1894.
- 1894 Die politische Situation in Marokko. Neue Freie Presse. Wien, 5. 7. 1894.
- 1894 Eine internat. Kolonialakademie. „Von Fels zu Meer“. Stuttgart 1894.
- 1894 Die Gründung d. Institut Colonial-International. Österr. Monatsschrift f. d. Orient. Wien, Okt. 1894.
- 1895 Arbeiten d. Deutschen in Böhmen auf d. Gebiete d. Geographie u. Prähistorik i. J. 1893. Jb. d. deutsch. Ges. zur Förd. v. Wissenschaft in Böhmen. Bd. 3. Prag 1895.
- 1895 Die Bedeutung der Termiten f. Erdbewegung u. natürliche Bodenkultur. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. (1894).
- 1895 Über Geld bei Naturvölkern. Sammlung gemeinverständl. Wissensvorträge. Hamburg 1895.
- 1895 Wanderungen in Ostafrika. Studien u. Erlebnisse. Literarische Ges. in Wien 1895.
- 1895 Die Malta-Gruppe. Mit Abb. Deutsche Rundschau f. Geographie u. Statistik 18 (1895) 1, 61.
- 1896 Aus Deutsch-Ostafrika. Begleit. Text zu Hölzels geogr. Charakterbild „Massai-Steppen“. Wien 1896.
- 1897 Ophir u. die Ruinen von Zymbabye. Deutscher wissensch. Ver. f. Volkskunde u. Linguistik in Prag. Heft 4.
- 1897 Ruinenstätte im Maschonaland u. deren Beziehungen zum bibl. Ophir. Mittl. d. k. k. geogr. Ges. Nr. 3 u. 4 (1897).
- 1897 Arbeiten der Deutschböhmen auf dem Gebiete d. Geographie u. Prähistorik i. J. 1894. Schriften d. deutsch. Ges. z. Förd. v. Wissenschaft in Böhmen. Bd. 3.
- 1899 Literatur über Geographie v. Böhmen 1897 u. 1898. Sieger's geogr. Litber. aus Österreich. Bd. 2 u. 3.
- 1899 Geographie v. Afrika. Handbuch d. Geographie zu Andres Atlas. Leipzig 1899.
- 1899 Biographie von Dr. Oskar Baumann. „Die Zeit“. Wien, 21. Okt. 1899.
- 1899 Über Laterit. Verh. d. VII. Internat. Geographenkongresses. Berlin 1899.
- 1900 Arbeiten der Deutschböhmen auf d. Geb. d. Geographie u. Prähistorik i. J. 1895 u. 1897. Schriften d. deutsch. Ges. z. Förd. v. Wissenschaft in Böhmen. Bd. 4.
- 1900 Bemerkungen zu den spanischen Kolonien i. Nieder-Guinea. Koloniale Zeitung. Bd. 1, Nr. 7. Leipzig 1900.
- 1902 Die Militärstationen der Engländer auf dem Wege nach Indien: Gibraltar, Malta, Aden. „Deutsche Arbeit“. Bd. 1, Heft 5. Prag 1902.
- 1902 Biographie von Emil Holub. „Die Zeit“. Wien, 1. März 1902.
- 1902 Tetuan. Neue Freie Presse. Wien, 20. Nov. 1902.
- 1903 Zur marokkanischen Frage. Neue Freie Presse. Wien, 26. Jänner 1903.
- 1903 Die Reise d. k. k. Schiffes „Josef u. Theresia“ nach Afrika u. Asien 1776—1781. Neue Freie Presse. Wien, 16. Juli 1903.

- 1904 Biographie v. Henry Stanley. „Die Zeit“. Wochenausgabe 1904.
- 1904 Wüstendünen u. tönender Sand. „Deutsche Arbeit“. Feber/Heft. Prag 1904.
- 1905 Biographie v. Herm. von Wißmann. Neue Freie Presse. Wien, Juni 1905.
- 1906 Die Falachas (abessyn. Juden). Neue Freie Presse. Wien, Sept. 1906.
- 1907 Marokko, Geschichte, Land u. Leute. Mit 16 Illustr. Hilgers Verlag, Berlin 1907.
- 1908 Über marokkanische Juden. „Deutsche Arbeit“ 8/1 (1908).
- 1909 Das Rif u. die Rifbewohner. „Die Zeit“. Wien, 8. Aug. 1909.
- 1909 Nord- u. Südpol. Neue Freie Presse. Wien, 15. Sept. 1909.
- 1910 Geographie v. Afrika. Mit zahlr. Abb. u. Karte. Handbuch d. Geographie zu Andres Atlas. Leipzig 1910.
- 1911 Französisch Kongo u. Agadir. Neue Freie Presse. Wien, 31. Aug. 1911.
- 1911 Tripolitanien. Neue Freie Presse. Wien, 26. Sept. 1911.
- 1911 Die Eingeborenen v. Tripolitanien. Neue Freie Presse. Wien, 10. Okt. 1911.
- 1911 Die politischen Veränderungen in Nordafrika. Vossische Zeitung. Berlin, 26. 11. 1911.
- 1913 Frankreich, Spanien u. Deutschland in Marokko. Österr. Rundschau, Dez. 1913.
- 1916 Sechzig Jahre k. k. geogr. Ges. „Fremdenblatt“. Wien, 19. Nov. 1916.
- 1920 Mein Leben und Schaffen. Neue Illustr. Zeitung. Wien, Nr. 7, 10. Sept. 1920.